

etwa 1000 Jahre dauern (4300 – 3300 v. Chr.). Da sind fünf keramische Stilstufen, die der Rez. vor 20 Jahren unterschied, doch wirklich nicht übertrieben. Obwohl mehrere Kritiker die Stufen unterschiedlich gebündelt haben (z. B. I/II – III/V oder II/III – IV/V oder I/II – III – IV/V), sind keine Befunde bekannt geworden, die diese Zusammenlegungen rechtfertigen würden, ganz im Gegenteil gibt es eher Hinweise dafür, daß die Gliederung noch verfeinert werden müßte. Das ist hier nicht darzustellen. Eine Auseinandersetzung mit den archäologischen Argumenten hätte aber eigentlich vom Verf. eines derart ambitionierten Werkes geleistet werden müssen, wenn er zu dem bei 1000 Jahren Dauer immerhin erstaunlichen Ergebnis kommt, daß nach seiner Methode nicht einmal die bescheidenen fünf Stufen aufeinander folgen sollen (S. 62).

Dieses Beispiel soll nur veranschaulichen, daß C14-Daten für feinere chronologische Unterscheidungen manchmal taugen, meist aber nicht. Die meßtechnischen und quellenkritischen Gründe sind bekannt und müßten in jedem Einzelfalle sorgfältig geprüft werden. Dieses hat die vorliegende Magisterarbeit natürlich nicht leisten können, und kein Leser sollte es, trotz gegenteiliger Äußerungen des Autors, davon erwarten.

Jens Lüning
Seminar für Vor- und Frühgeschichte

Andrea Hampel, Die linienbandkeramische Siedlung im Frankfurter Osthafen. Schriften des Frankfurter Museums für Vor- u. Frühgeschichte VII. In Kommission bei Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1984. ISBN 3-7749-2077-X. 249 Seiten, 63 Tafeln, 56 Textabbildungen, 2 Tabellen und 2 Pläne.

A. Hampel legt den zu Beginn dieses Jahrhunderts beim Bau des Frankfurter Osthafens bekannt gewordenen Fundbestand einer bandkeramischen Siedlung erstmals in einer ausführlichen Bearbeitung vor. Obwohl das aus ungefähr 60 Gruben stammende Material zu den wichtigen Siedlungsbefunden im Rhein-Main-Gebiet zählt, konnte es von der Forschung bisher nur bedingt berücksichtigt werden. Es erlitt während des zweiten Weltkrieges Lagerschäden (S. 41) und wurde erst 1963 komplett in das Frankfurter Museumsinventar aufgenommen. Arbeitsorganisatorische Gründe verhinderten auch, daß seinerzeit W. Meier-Arendt (Die bandkeramische Kultur im Untermaingebiet. Veröffentl. Amt Bodendenkmalpflege, Regierungsbez. Darmstadt H. 3 [1966]) den umfangreichen Bestand in vollem Umfang mitberücksichtigen konnte.

Die Verfasserin hat es sich zum Anliegen gemacht, für die Bearbeitung des nach heutigen Maßstäben grabungstechnisch unzulänglich dokumentierten Materialbestandes einen der Sachlage angepaßten methodischen Weg zu finden. In wünschenswerter Klarheit und Kürze werden in folgerichtiger Gliederung alle Angaben, die den Fundplatz, seine Forschungsgeschichte, den Verlauf der damaligen Grabung und die Befunde betreffen, dargelegt, soweit sie aufgrund der noch vorhandenen Unterlagen überhaupt erschließbar sind (S. 11 – 39). In dem nach Grubeninhalten geordneten Katalog werden die auf 63 Tafeln abgebildeten Fundstücke (zumeist Keramik) sehr ausführlich beschrieben; Konkordanzlisten erleichtern den Überblick (S. 127 – 182).

Von dieser Basis ausgehend ist die Auswertung der Keramik Schwerpunkt der Arbeit (S. 40 – 80). Sie erfolgt statistisch anhand von 9 Formen- und Dekormerkmalen, sowohl

grubenweise als auch für den Bestand insgesamt. Eine serielle Auswertung nach zwei verschiedenen Verfahrensweisen ist angeschlossen. Am vorliegenden Beispiel zeigt sich klar, wie durch diesen, methodisch noch im Aufbau befindlichen Weg auch ein kleiner Fundbestand differenziert werden kann.

Im Hinblick auf die relative Chronologie des Fundplatzes kann die zeitliche Geschlossenheit der Keramik als ein besonders eindeutiges Ergebnis hervorgehoben werden. Sie läßt sich den beiden Stilgruppen IV und V nach Meier-Arendt zuweisen, die allerdings auch durch die vorliegende Bearbeitung nicht deutlich als selbständige Phasen in Erscheinung treten. Deshalb kann man sich dem Wunsch der Verfasserin nur anschließen, wenn sie für zukünftige Untersuchungen im Rhein-Main-Gebiet die Ausarbeitung weiterer Seriationen oder zumindest prozentuale Auswertungen der Fundbestände einzelner Plätze fordert. Allerdings wird es schwerfallen, in diesem Raum weitere „Siedlungen“ vergleichbarer Größenordnung und auch in ausreichender Anzahl zu finden, handelt es sich bei den meisten Fundplätzen doch lediglich um mehr oder minder umfangreiche Oberflächensammlungen oder um Notbergungen. Meier-Arendts Katalog aus dem Jahr 1966 spiegelt noch immer den unzulänglichen Stand der Forschung, der nur durch neue Grabungen verbessert werden kann. Derzeit läuft deshalb alles noch immer auf eine Revision hinaus mit dem Ziel, die bandkeramische Endphase im Rhein-Main-Gebiet neu zu definieren. Nicht nur der Verfasserin, sondern auch den Herausgebern der Schriftenreihe des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte ist es gelungen, einen älteren, doch bisher nicht ausführlich bekannt gewordenen Fundkomplex so zu edieren, daß ihn die zukünftige Forschung mitberücksichtigen kann.

Helga Menke

Dirk R. Spennemann, Burgerroth. Eine spätneolithische Höhensiedlung in Unterfranken. British Archaeological Reports, International Series 219, Oxford 1984. ISBN 0-86054-282-3. 336 Seiten, 81 Abbildungen, 57 Tafeln und 10 Tabellen.

Trotz dürftiger Quellenlage versucht der Verfasser das Fundmaterial der spätneolithischen Höhensiedlung auf dem „Alten Berg“ bei Burgerroth (Gde. Aub, Ldkr. Würzburg) aufzuarbeiten, das verschiedenen älteren Untersuchungen und sonstigen Aufsammlungen entstammt. Eine Testgrabung des Verfassers von 1981 ist mitberücksichtigt. Der hauptsächliche Fundbestand – inzwischen durch Kriegsschäden beeinträchtigt – wurde katalogmäßig bereits 1958 von Chr. Pescheck veröffentlicht (Chr. Pescheck, Katalog Würzburg I [1958] 28 – 29; 36 – 42). Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die monographische Bearbeitung des immer wieder berücksichtigten Fundplatzes. Die Erwartungshaltung des Lesers ist dementsprechend groß.

Der Verfasser veröffentlicht auf 336 Seiten die gekürzte Fassung seiner Magisterarbeit aus dem Jahr 1982. Sie ist in 7 Hauptabschnitte gegliedert, deren Reihenfolge allerdings nicht glücklich gewählt wurde. Kritik muß schon beim Abschnitt „Siedlung und Siedlungsumfeld“ (S. 3 – 17) einsetzen. Denn die topographischen Angaben und die für eine Siedlung ausschlaggebenden Umweltfakten werden nicht etwa neutral mitgeteilt, sondern schon im voraus und in Anlehnung an landschaftlich und chronologisch entfernt liegende Modelluntersuchungen interpretierend ausgeführt („konzentrische Systeme“ nach Bakels u. a.). Manches läuft dabei auf Selbstverständlichkeiten hinaus wie: „Ökologisch/agronomische Situa-